

Halle'sches Tageblatt.

Dreiwöchentliches Jahrgang.
Amtliches Verwaltungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mart.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, welche dagegen Tags zuvor eintreten.

Inserate befördern sämtliche Annoncen-Bureau.

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonntage u. Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mart.

Inserationspreis für die vierspaltige Corpus-Beile oder deren Raum 15 Pfg.

№ 87.

Freitag, den 14. April.

1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Dampplatz 8, F. W. Matte, „Zum Güttenberg“, Königsstraße 20e, Ludw. Kramer, Diemig.

Für das laufende Quartal werden Abonnements unanspruchslos von uns angenommen.
Die Expedition des Halle'schen Tageblatt.

Politikalisches Tagesbild.

Der Zustand in **Ägypten** ist ein bedenklicher, es ist der Kampf um die Weite, der sich in Kairo abspielt. Die ägyptische Armee unter Arabi Bey wird täglich arroganter und bildet dadurch die größte Gefahr des Landes, dessen ganze Verwaltung sie vollständig vergeblich. Die Armee allein herrscht und Arabi Bey befehligt den Kheivee Tepwil vollständig. Allein die Vorgesetzten einzelner Regimenter fangen schon an, ihrem neuesten Vorgesetzten Arabi über den Kopf zu wachsen. Die verhassten scharfsinnigen Offiziere hatten eine Versammlung abgehalten, um eine Petition aufzugeben, in welcher der Kriegsminister um Zurücknahme ihrer Verweisung nach dem Sudan ersucht werden sollte. Hierbei hatte einer der Offiziere, einen Revolver in der Hand haltend, Drohungen gegen Arabi Bey ausgesprochen. Diese Unthaten wurden demüthigt und alle Offiziere verhaftet. Das Streben der Nationalpartei, welche angeblich die Regierung in Händen hat, zielt auf die Vertreibung der Europäer ab; ihr Wahlspruch ist: Ägypten für die Ägypter. Bei den am Nil gegenwärtig herrschenden Wirren hat vornehmlich Ismail Pascha, der abgetragene Erbkeizer, die Hand im Spiele; dieser langweilt sich in Neapel und seht sich nach seinem märchenhaft ausgestatteten Palast in Pharosentlande zurück. Auch ein anderer Präsidenten führt den Geist der Verwirrung, Hamid Pascha, der letzte Emir Ali Paschas, des Begründers der Dynastie. Dieser rechnet auf den Bestand des Sultans. Abdul Hamid erwartet mit Spannung den Moment, wo die Intervention der türkischen Truppen die Herstellung der Ordnung am Nil notwendig macht. Die Militärereignisse wurden in Konstantinopel schon seit Wochen erwartet. Im Uid Kiosk war man über die Stimmung der ägyptischen Offiziere offenbar besser unterrichtet als im Palast des Kheivee.

Wie aus Pest gemeldet wird, soll der **ungarische** Kaiser- und Unterrichtsminister Trefort entschieden erklärt haben, daß der gegenwärtig über die Mittelstaaten bei Beginn der nächsten Session abermals dem Abgeordnetenhaus unterbreiten und in die Annahme des Entwurfs die Portefeuillegabe knüpfen werde. In **Italien**, das vor fünfzig Jahren noch eine völlig deutsche Stadt gewesen, macht die **latvische** Agitation von Tag zu Tag bedrohlichere Fortschritte. So hat dort vor einigen Tagen eine stark besetzte Versammlung von florentinischen Kaufleuten und Gewerbetreibenden stattgefunden, welche unter lärmendem

Beifall beschlossen, die bisherigen deutschen Firmentafeln zu beseitigen und durch slavische zu ersetzen.
Zwischen den bonapartistischen Blättern der **französischen** Hauptstadt hat sich wieder einmal eine Polemik entpinnen. Es ist immer das alte Lied: Paul de Cassagnac erklärt im „Pays“, sein Zukunfts Kaiser sei der Prinz Viktor Napoleon, worauf der „Napoleon“, das wenig geliebte Organ der Bonapartisten, entgegnet, es sei ein Mißbrauch, zwischen dem Prinzen Jerome und seinen Söhnen (dem Cassagnac spricht gern auch von den Vätern des Prinzen Viktor) irgend ein gegenständliches Verhältnis zu fingieren.
Seit einiger Zeit circulirt wieder das alte Gerücht, Deutschland stehe im Begriff, **Ungarn** zu annektieren. Das Gerücht ist diesmal mit solcher Bestimmtheit aufgetreten, daß man sich selbst in diplomatischen Kreisen damit beschäftigt hat, und die Regierung in Haag, wie ein Korrespondent der „Hamb. Nachr.“ wissen will, in vorläufiger Weise von mehreren fremden Vertretern darüber interpellirt worden ist. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß das Gerücht jeder Begründung entbehrt und auch in holländischen Regierungskreisen als eine sinnlose Erfindung bezeichnet wird.

In diesem Sommer hat die Hälfte der **belgischen** Deputirtenkammer sich einer Erneuerung zu unterziehen; 57 Mitglieder, 40 Liberale und 17 Katholiken, scheiden aus. Am 13. Juni finden die Neuwahlen statt, und zwar in den Provinzen Brabant, Hennegau, Flandern und Limburg. Auch der Senat wird eine theilweise Erneuerung erfahren.
Ein **irischer** Grundbesitzer, Major Traill, hat in einem Briefe an den Daily Express eingehend beschrieben, wie es möglich gemacht hat, trotz der Feindschaft der Landliga unter den Lebenden zu weilen. Traill sagt, es gebe nur ein einziges Mittel, um sich vor den Wordwaffen der Landliga zu retten. Man müsse seine Vorbehrungen so treffen, daß der oder die ausserordentlichen Mörder von vornherein zu der Ueberzeugung gelangten, daß sie unmittelbar nach Vergebung des Verbrechens selbst getödtet werden würden, und daß sich neben dem Opfer ein Mächer befände, der augenblicklich die Kugel mit einer Kugel beantwortet würde. Höchst sonderbar ist die Art und Weise, wie Herr Traill diesen Vertheidigungsbüchlein eingerichtet hat. Der amerikanische Bürger Whitt, der als der Teilnehmer an der aufwühlenden Bewegung in **Irland** verächtlich J. J. in Dublin in Haft genommen worden war, ist von den englischen Behörden wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Er hat die Freilassung in erster Linie der mächtigen Agitation zu danken, welche sich zu seinen Gunsten in der nordamerikanischen Union erhob und den amerikanischen Minister des Aeußern, Frelinghuysen, zwang, energisch die Freygebung Whitt's von dem englischen Cabinet zu fordern.

Die **Centenarfeier** der **sizilianischen** Vesper ist beendet und doch nicht ohne Zwischenfälle vergangen. Am 7. April erfolgte eine Kundgebung gegen Frankreich. Ein Haufen junger Leute durchzog die Straßen der Stadt mit dem Rufe: „Die sizilianische Vesper, Garibaldi und Italien hoch! Wieder mit Frankreich!“

Am 2. April fand bei dem Banquet der Journalisten im Hotel des Palmes ein unangenehmer Zwischenfall statt. Der Korrespondent der „Nord. Allg. Ztg.“ hatte auf einen Trinkspruch zu Ehren der fremden Presse geantwortet, indem er der Freude Ausdruck gab, daß die Vesperwerden Italiens gegen die französische Regierung, anlässlich der Affaire von Marjelle und Tunis, Italien seinem natürlichen und zuverlässigen Bundesgenossen Deutschland genädert haben. Senator Amari, der Geschichtsschreiber der sizilianischen Vesper, schlug darauf einen Toast auf Frankreich vor, wo Italien seine wahren und besten Freunde gefunden habe und noch finden würde. Menotti Garibaldi legte zum abschließenden die allzu abschließende Form des Trinkspruches Verwahrung ein. Der Senator geriet in Aufregung. Menotti erwiderte. Endlich verzicht man sich Dank der Intervention gemeinschaftlicher Freunde, und die Ruhe wurde wieder hergestellt.

Im **spanischen** Congress hat die Beratung des Handelsvertrags mit Frankreich begonnen. Unbestritten ist der Belagerungszustand in ganz Catalonien aufgehoben worden. Die Wahrscheinung, daß die **Wittelsbacher** Kaiserin zu ihrem Hauptquartierplatz gemacht hätten, scheint einen Aufschub der Krönung des russischen Kaisers zur Folge gehabt zu haben. Wenigstens meldet die „Pr.“, Fürst Dolgoroufow, der langjährige Generalgouverneur von Moskau, habe dem Kaiser telegraphisch erklärt, er könne für nichts einsehen, und daher gerathe, Preterhof als Ort für die Krönung zu wählen, da dieselbe nicht alle nötigen Vorsichtsmaßregeln getroffen werden könnten.

Der „**Deutschen Zeitung**“ wird aus Ragusa gemeldet, die in der vergangenen Woche zu dem Fürsten von **Montenegro** bewilligten Inhaftentzettel Subotic und Cerovic hätten auf die Aufforderung, sich zu unterwerfen, folgende Bedingungen gestellt: Allgemeine Amnestie, Zurückgabe der in der Woche konfiszirten Waffen, Aufhebung der gestrichelten Häuser, Befreiung von Steuern auf 3 Jahre und vollkommene Befreiung vom Landbesitzdienste. Der Fürst habe diese Bedingungen für unannehmbar erklärt.

Der **südamerikanische** Freistaat **Chile** ist nunmehr auch in die Reihe der Staaten getreten, welche trotz ihrer Entlegenheit und verhältnismäßig geringen Bedeutung sich dem Bundesinteresse nicht entziehen können, mit dem deutschen Reich engere diplomatische Verbindungen anzuknüpfen (vergl. **Deutsches Reich**).

Der Krumir.

Nach den Erlebnissen eines „Waldläufers“ von Karl May.

Ich hätte einen Trapper oder einen Indianer sich über die Fährte äußern hören mögen, welcher ich zu folgen hätte. Während sie für die Weidmen vollständig unsichtbar blieb, fand ich fast alle zwanzig Schritte ein ganz untrügliches Zeichen. Während der „Westmann“ Nordamerikas sich alle Mühe gibt, seine Spur zu verwischen, hatte der Krumir sein Augenmerk nur darauf gehabt, schnell vorwärts zu kommen, und da das Terrain jetzt feil bergabwärts fiel, so hatten die Hufe seiner Thiere den Boden hier förmlich gepflügt, und es war gar keine Kunst, die Richtung einzufolgen.

So gelangten wir an ein kleines Wasser, welches hier oben entspringt und sich während seines Laufes ein Thalbett gegraben hatte, welches bis zum Fuße des Gebirges abwärts führte. Die Beschaffenheit des Terrains ließ vermuthen, daß der Krumir dieses Thal nicht verlassen habe, und so ritten wir selbst dann noch in demselben fort, als die Dunkelheit der Nacht mir die Fährte unsichtbar machte.

„Beginnt die Wüste er Ramada gleich am Fuße des Gebirges?“ erkundigte ich mich bei dem Scheit.

„Was fragst du?“

„Wenn sie gleich da beginnt, so könnten wir bald auf den Feind treffen; denn ich glaube nicht, daß er sein Nachtlager in der Steppe aufschlagen wird.“

„Die Wüste beginnt erst später. Vorher kommt noch das ebene Weideland Jwarin.“

„Wie weit ist es vom Bah Abida bis zum Tschebel Tibusch?“

„Man reitet durch Jwarin und er Ramada zwölf Stunden. Dann kommt man zwischen den Bergen von Melada und Selarama an die Stelle, wo das Land der Wefcher beginnt.“

„Ich denke, dies beginnt erst hinter dem Tschebel Tibusch und dem Gebirge von Jalul el Melhila.“

„Wenn gute Weide ist, kommen die Wefcher auch über die Berge herüber.“

„Wart du bereit einmal dort?“

„Nein.“

„Du kennst keinen Wefcher?“

„Ich kenne viele. Ich habe sie in dem Lande der es Seers und Uelak Nun getroffen. Ich weiß nicht, ob sie uns freundlich empfangen werden.“

„Schweig! Höre auf einmal ist auch einem Fremde zu viel. Wir müssen unser Möglichstes thun, um den Krumir noch vor dem Tschebel Melada zu erreichen. Laß uns eilen!“

Nach zwei Stunden beschwerlichen Rittes, bei welchem uns nur die Sterne leuchteten, erreichten wir die Ebene. Hier machten wir Halt. Wir tränkten die Pferde, gaben ihnen ihre Sisch Bla Dalef (vertrüppelte Dattel), die nur als Viehfutter verwendet werden) zu fressen, aßen selbst einige Datteln und legten uns dann zur Ruhe nieder. Wir bekrüfteten ihrer so notwendig, daß keiner daran dachte, ein Gepräch anzuknüpfen.

Während der Nacht, als ich einmal erwachte, vernahm ich ein seltsames Brüllen. Ich erinnerte mich, daß die Umgebung der Steppe er Ramada wegen der dort hausenden Löwen verächtlich ist, doch schlief ich sofort wieder ein. Ich ahnte nicht, daß ich bereits am nächsten Abend mit einem Vetter des „Wüstenfürsten“ anjubeln haben würde.

Kaum graute der Morgen, so waren wir wieder marschbereit. Ich ritt einen Bogen in die Ebene hinaus und stieß dabei bald auf die Fährte, der wir wieder folgten, nachdem „el Fogr“ gebetet worden war.

Nach Indianerart beinahe wogrecht auf dem Pferde hängend, um keine Spur zu übersehen, ritt ich voran. Mehrere kleine Bäche ließen an die Nähe eines Flüsschens schließen. Es gab hier gut befruchtetes Weideland, in welchem sich die Hufe recht deutlich abgedrückt hatten. Wir kamen mit uneren ausgerühten Pferden rasch vorwärts und erreichten nach ungefähr anderthalb Stunden das vermuthete Flüsschen, dessen Lauf sich rechts nach dem Bah in Scherof zu richten schien. Hier hatten die Geheiden übernachtet. Das Gras war getreten und niedergelagert, und man sah deutlich die Stellen, an denen die einzelnen Thiere angebunden gewesen waren.

„Effenbi“, meinte der Scheit, „kannst du den Ort finden, an welchem Mochallah geschlafen hat?“

Ich suchte.

„Hier ist es. Sie hat in der Aulcha geschlafen.“

„Woher weißt du dies?“

„Sieht du nicht, daß die Säufte hier gestanden hat?“

„Ja. Aber Mochallah kann doch an einer anderen Stelle geschlafen haben.“

„Blicke her! Sie hat aus der Aulcha herausgelangt, als alle schliefen, und abwärts ein M in den Wäsen geschnitten.“

„Mochallah, es ist wahr! Herr, sie ist gesund; sie hat uns ein Zeichen gegeben; sie weiß es, daß wir kommen. Laß uns weiter eilen!“

Das Wasser des Flüsschens war nicht tief; wir kamen leicht hinüber. Drüben untersuchte ich die neue Spur ganz genau.

„Was suchst du nach, Sibbi?“ fragte Achmed es Salich. „Ich will sehen, seit welcher Zeit sie auf's Brod'n sind. Dem Nachtlager nach sind sie genau so weit von uns entfernt, wie wir vom Bah Abida bis herher reiten mußten. Nach diesem Grase aber sind sie noch eher aufgezogen als wir, schon während der Nacht. Es hat sich fast ganz wieder aufgerichtet; die Flüsslinge sind über zwei Stunden vor uns. Laß uns eilen!“

„Es ging um schwarzen Trade und lautlos vorwärts, so gut es die Pferde auszufallen vermochten. Leider zeigte es sich, daß ihnen die Thiere des Krumir überlegen waren, denn als ich drei Stunden vor Mittag abhies, um die Fährte, welche jetzt im sandigen, vegetationslosen Boden lief, zu unterjagen, sah ich, daß wir den Verfolgten um nichts näher gekommen waren.“

„So erreichen wir sie nicht“, sagte ich zum Scheit. „Laß mich mit Halse vorantreten. In vier Stunden holen wir sie ein, und dann ist es gerade die höchste Zeit, denn dann sind sie fast beim Tschebel Selarama angekommen.“

„Ich rette mit“, antwortete er.

„Dein Pferd hält es nicht aus!“

„Dann ist es immer noch Zeit, zurückzubleiben.“

Auch der Engländer ließ sich nicht zurückhalten. Die

Deutsches Reich.

Berlin, 12 April.

Se. Majestät der Kaiser hat heute um 1 Uhr 30 Min. Nachmittags im königlichen Palais hiersebst den zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister der Republik Chile ernannten Herrn Guillermo Matta in Audienz empfangen und aus dessen Händen ein Schreiben des Herrn Präsidenten dieses Freistaates entgegengenommen, durch welches derselbe in der gedachten Eigenschaft am hiesigen allerhöchsten Hofe beglaubigt wird. Darauf hat Se. Majestät um 1 1/2 Uhr Nachmittags dem hiesigen königlich serbischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Herrn Petroniewitsch, eine Audienz behufs Ueberreichung eines Notifikations-Schreibens Se. Majestät des Königs von Serbien erteilt.

Aus Rom wird uns unter dem 12. d. Mts. telegraphisch: Der Papst empfing heute den Besuch Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich von Preußen, welcher von dem Gesandten v. Schöber und von seinem Gefolge begleitet war. Se. königl. Hoheit stattete darauf dem Kardinal-Staatssekretär Jacobini einen Besuch ab.

Die „Wiedener Anzeigen“ erklären, daß die Nachricht der „Wiener Allgemeinen Zeitung“, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin habe bei seiner jüngsten Anwesenheit in Wien auf Wunsch des deutschen Kaisers mit dem Herzog von Cumberland über einen Verzicht desselben auf die Thronfolge in Hannover-Braunschweig verhandelt, jeden thatsächlichen Grundes entbehrt.

Der deutsche Botschafter in Rom, Herr v. Kaudell, ist heute in Begleitung seiner Schwägerkinder, des Staatsministers A. D. Freiherrn v. Patow und dessen Gemahlin, hier einetroffen. Auf dem Perron erwarteten die Trauergenen ein Neffe und die Schwester der Freiin von Patow, Frein v. Münderode. Die Leiche seiner Gemahlin befand sich in einem verpackten Güterwagen, welcher an den Salonwagen angegeschlossen war. Um 12 1/2 Uhr erfolgte mit diesen beiden Wagen die Weiterfahrt auf der Verbindungsbahn nach dem Seltiner Bahnhof, von wo ein Extrazug um 1 1/2 Uhr mit der trauernden Familie nach Friesenwalde abging. Von hier sollte die Leiche nach dem Gute Dohrenbühlchen überführt werden, wo die Beisetzung erfolgt.

Die ministerielle „Prov.-Korresp.“ schreibt: Der russische Reichsfunkler Fürst Gortschakow ist auf seinen Wunsch aus Gesundheitsrücksichten und wegen hohen Alters von der Leitung des auswärtigen Amtes entbunden und zu seinem Nachfolger als Minister der auswärtigen Angelegenheiten der bisherige Staatssekretär des auswärtigen, Geheimrat v. Giers, ernannt worden. Bei dieser Gelegenheit wird berichtet, daß die Politik der russischen Regierung dieselbe bleiben werde, wie sie in dem von Herrn von Giers untermzeichneten Rundschreiben vom 16. März 1881 gleich nach der Thronbesteigung des Kaisers Alexander III. dargelegt worden ist und worin es hieß, daß die Politik des Kaisers vor Allem den inneren Arbeiten gewidmet sein werde, und daß die auswärtige Politik Rußlands eine wirklich friedliche sein und Rußland seinen Freundschaften treu bleiben, seine durch Traditionen geweihten Sympathien unverändert behalten werde.

In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurden die Gegenstände, betreffend die Unfall- und Krankenversicherung der Arbeiter, die Abänderung der Gewerbeordnung und das Tabakmonopol dem 4. und 6. Ausschusse, die Monopolverträge außer jenen beiden Ausschüssen auch noch dem 7. Ausschusse zur Vorberatung überwiesen.

Der „Prov.-Gort.“ zufolge ist die Einberufung des Reichstags für die letzten Tage dieses Monats in Aussicht genommen.

Die „Post“ schreibt: Die in gewissen Organen der Börse vermittelten Nachrichten über Verstaatlichungsprojekte bezüglich der Oberhessischen Eisen-

bahn entbehren, wie wir aus guter Quelle hören, jeder thatsächlichen Unterlage.

Hannover, 12. April. (Hann. Cour.) Am 10. Februar v. J. waren 25 Jahre verflossen, seit der Landesdirektor Herr Rudolf v. Bennigsen seine an Erfolgen und Ehren reich parlamentarische Laufbahn begonnen. Schon vor längerer Zeit trat in unserer Stadt ein Comité von mehreren Herren zusammen, um über die Mittel und Wege zu berathen, wie man den vereinigten Parteiführer zu dem Gedächtnisse dieses Ereignisses am besten ein Zeichen des Vertrauens, der Achtung und der Dankbarkeit darbringen könne. Man entschied sich, die Verehrer des Hrn. v. Bennigsen nicht nur in der Stadt, sondern in der ganzen Provinz Hannover im Stillen zur Beteiligung an einem Ehrengeheim für denselben aufzufordern, und diese Aufforderung fand gleich so lebhaften Widerhall, so begeisterte Aufnahme, daß in kurzer Zeit die Mittel zu einem sehr kostbaren Denkmale zusammenströmten. Man konnte sogar über den anfänglichen Plan hinausgehen und neben einem prächtigen Tafelaussatz noch eine Menge schöner Silbergeräths erwerben. Durch verschiedene Umstände wurde die feierliche Ueberreichung des Gesandten und der begleitenden Adressen, welche mit ca. 500 Unterschriften bedekt ist, an dem eigentlichen Gedächtnistage verhindert, und so fand dieselbe denn erst gestern in der Wohnung des Herrn von Bennigsen im hiesigen Landesdirektorium statt. Um 2 Uhr Nachmittags erschien eine aus neun Herren des engeren Comité's bestehende Deputation unter Führung des Hrn. Schatzgraf Hagenberg in den festlichen Räumen, wo die Geschenke bereits aufgestellt waren und wo Frau v. Bennigsen die Herren empfing. Kurz darauf trat auch Herr v. Bennigsen ins Zimmer und nun erstarrte Herr Schatzgraf Hagenberg das Wort zu einer Rede an die Geehrten. Herr v. Bennigsen dankte sichtlich herzlich in folgenden Worten für die ihm zu Theil gewordene Auszeichnung.

Darmstadt, 12. April. (Telegr.) Die erste Kammer hat den von der zweiten Kammer gefassten Beschluß, wodurch die Regierung erjudet wird, bei fortwährend spärlicher Frequenz der technischen Hochschule deren Aufhebung in Betracht zu ziehen, abgelehnt und, ebenfalls abweichend von dem Beschlusse der zweiten Kammer, die Mittel für alle Vorlesungen der Symphonien bewilligt.

II. Deutscher Geographentag zu Halle a/S.

Halle, den 12. April. Herr Prof. Dr. Stubert (Bern) fuhr fort, nachdem er gezeigt, wie die Thiere im Meere vertheilt sind, wie sie zum Aufbau des Meeresgrundes beitragen und zwar in verschiedenen Theilen desselben in verschiedener Weise, die aus den Forschungen der Geologen resultiren, die den Zusammenhang zwischen der Erde und den antarktischen Inseln, welche südlich von Amerika liegen, wahrscheinlich machen, dagegen durchaus nicht zu der Annahme berechtigen, daß auch Neuseeland einst mit diesem Gebiete verbunden gewesen. Endlich wendet sich Herr Prof. Stubert noch gegen Darwin's Hypothese über die Bildung der Korallenriffe, für die die Vagellenreie nicht nur keine Beweiskräfte gebracht hat, gegen die jedoch sich mehrere Thatsachen anführen lassen.

Professor Ran (Münster) der mit lebenswüthiger Bereitwilligkeit der Aufforderung, einen Vortrag zu halten, gefolgt ist, obgleich, wie er zu entschuldigender Bitter, die fremde Sprache ihm mangelhaft zufließen ließe, ludt zunächst das Vorurtheil zu bekämpfen, das bisher meist gegen Sumatra gehegt worden. Sumatra, das gewöhnlich im Gegentheil zu der Insel Hindiens, Java, als ärmlich angesehen wird, birgt eine Fülle von Schätzen, deren Ausbeutung bei der Beschaffenheit seiner Flüsse und Rüssen sich ohne zu große Schwierigkeiten mit Erfolg bemitteligen lassen wird. Kein Wunder ist es daher, daß im letzten Jahrzehnt unsere

Kenntnisse von Sumatra und den ihr vorgelagerten kleineren Inseln sich wesentlich erweitert haben, wenn auch kein Werk erschienen ist, das in Schrift oder Karte ein Gesamtbild der ganzen Insel oder auch nur eine Monographie über die Fauna, Flora, Bodenbeschaffenheit oder Bevölkerung der Insel bietet. Besondere Förderung der Kenntniss der geographischen Verhältnisse Sumatras wurde durch die niederländische Sumatrapedition gebracht, der wir Aufklärung besonders über Aischin, das Battaland und die Westküste der Insel verdanken, während zugleich eine ganze Reihe von niederländischen Forschern wie von Angehörigen anderer Nationen, so besonders auch der deutschen, einzelne Theile der Insel beschrieben haben. Die einzelnen Details des Vortrags, der besonders durch eine Fülle bibliographischer Materials über Sumatra bot, hier zu geben, verdient der Raum; es sei mir noch zum Schluß der Lebenswürdigkeit gedacht, mit der der Herr Vortragende auf die Verdienste deutscher Männer um die Erforschung der so lange neben Java als Stiefkind behandelten Insel hinwies.

Der Vortrag des Herrn Dr. Zäppitz wird wegen vorgezückter Zeit auf Donnerstag verschoben. Die Nachmittagspause ist dazu benutz worden, den auswärtigen Mitgliedern auf einer Dampfeschiffahrt die bemerkenswerthen Stellen unserer Saalplätze vor die Augen zu führen.

Am Nachmittage erhielt, nachdem seitens des Herrn Professors Gerland eine Mitteilung über ausliegende Kryptische Karten gemacht worden war, Herr Dr. Kropatschek (Brandenburg) zu seinem Vortrage: „Zur geographischen Entwicklung des geographischen Unterrichts“ das Wort. Auf Grund der Durchsicht einer großen Anzahl diesbezüglicher Schriften, Schulprogramme und hies. Mittheilungen, aus den verschiedenen Theilen des deutschen Vaterlandes beschafft, gab Redner ein interessantes und vielseitig beleuchtetes Bild über die Geschichte des geographischen Unterrichts, wie er seit der Reformation in den einzelnen Schulen gehandhabt worden ist. Nur hin und wieder als Unterrichtsgegenstand in der Lehrpläne der einzelnen Schulen aufgenommen, erfuhr die Geographie damals bei weitem nicht die verdiente Beachtung und war folglich für die Entwidlung der geographischen Literatur so gut wie gar kein Boden vorhanden. Das erste größere geographische Werk wurde von Neander in Eisenberg, einem Schüler Melanchthons, herausgegeben, enthielt aber meist nur historischen Notizenraum, da man gewohnt war, die Geographie nicht als selbstständige Wissenschaft, sondern nur als Anhangsel der Geschichte zu betrachten. Wünderlich war nicht selten die Art und Weise, wie man geographische Kenntnisse auf populäre Weise zu verbreiten suchte. So wurden beispielsweise im 17. Jahrhundert von einem Nürnberger Spielarten in den Handel gebracht, deren jede mit einem geographischen Bild bedeckt war. Sogar eine in Berlin herausgegebene Geographie erlitt von dieser Zeit her. Erst im 18. Jahrhundert, welches füglich das pädagogische genannt werden kann, erfuhr die Geographie größere und eingehendere Beachtung, doch ist leider zu konstatiren, daß man dabei immer nicht aus den Grenzen der rein politischen Geographie herauszutreten vermochte. Einzelne geographische Bücher erfuhr aber schon zu der damaligen Zeit die weiteste Verbreitung; so das von Johann Pflüger 1692 herausgegebene, welches füglich der kleine Dante des 18. Jahrhunderts genannt werden kann, aber auch dieses ging nicht über die eng gezogenen Ränne der rein politischen Geographie hinaus. Erst Ende des 18. Jahrhunderts brachen sich die noch heute lebenden Grundzüge bei der Ertheilung des geographischen Unterrichts Bahn. Vom Hause muß ausgegangen, der Wissenschaftsdienst dann immer mehr erweitert, ferner das Kartenbild so eingepreßt werden, daß der Schüler jederzeit im Stande ist, dasselbe freihändig nachzuzeichnen u. s. w. Hierauf gedachte Redner der

Sebrta erhielten ihre Instruktion, und wir vier ließen unsere Pferde doppelt ausreiten. Eine Stunde verging — und noch eine. Die Sonne brannte heiß hernieder, und wir hielten einen Augenblick an, um uns und die Pferde mit dem Wasser zu erfrischen, welches wir in einem Schälchen mitgenommen hatten. Die Schälche waren des Morgens am Fluße gefüllt worden. Nun ging es wieder vorwärts. Weit und unbegrenzt lag die Ebene rund um uns her. Wandernde Herden (Sandbienen) wechselten mit wirrem Felsengebirg; kein Baum, kein Strauch, kein Palm war zu sehen, und die Hitze vibrierte wie eine sichtbare Flut über den allhänder Boden dahin. Das Pferd des Scheit und des Engländers begann zu fraucheln, auch Ahmeds Stute ward unzuverlässig; da erhob sich gerade vor uns am Horizonte weiß und glänzend ein riesiges Gemäuer, fast wie die Ruinen einer altenglischen Abtei. Es waren keine Mauern; es waren Felsen, in die die Jahrhunderte so abenteuerliche Wäden und Nisse geschoben hatten. Am Fuße, im Schatten derselben sah ich weiße und farbige Punkte, welche sich regten.

Ich nahm das Hornrohr zur Hand, richtete es und — stieß einen lauten Ruf der Freude aus.

„Sind sie es, Effendi?“ fragte der Scheit.

„Sie sind es — ein Kamel mit einer Atuscha und sieben Reiter, der eine von ihnen auf dem Milchstute.“

„Dankmal — Preis sei Gott; wir haben sie!“

„Nicht nicht. Sie sind ihrer sieben, und wir zählen nur vier.“

„Fürchtet du dich?“ fragte er erregt.

„Alte in Murabi, du hast gestern diese Frage bereits einmal ausgeprochen und nachher doch gesehen, ob ich mich fürchte.“

„Zerleihe, Herr! Aber warum scheinst du dich vor ihnen?“

„Ich scheue mich nicht. Ich denke nur daran, daß wir die kostbare Stute und das Kamel nicht verwunden dürfen.“

„Herr, du hast recht! Was werden wir thun?“

„Wir müssen gewärtig sein, der Krumir tödtet beide Thiere, anstatt daß er sie zurückzieht.“ Reitet langsamer.

Ich werde einen weiten Dogen schlagen und ihn zurückkommen. Dann jagt ihr auf sie zu und ich stehe mich ihnen in den Weg.“

„Nein, das darfst du nicht thun, Effendi! Du wirst nicht verlassen. Wir bleiben zusammen, holen sie ein, und dann werde ich so mit ihnen reden, daß wir schnell fertig werden.“

„Ganz wie du willst! Sie haben nichts bei sich, was mir gehört.“

Wir flozen wieder vorwärts. Der Krumir war gerade im Begriff gewesen, wieder aufzubrechen, als wir ihn erblidten. Er er mit den Seinen hinter den Felsen verschwand, sah er sich um und musterte uns, doch nur einen kurzen Augenblick, dann bog er schnell um die Steine. In zehn Minuten hatten wir diese letzteren erreicht. Da sahen wir die Pamema im Galopp über die Ebene brausen.

„Nach, ihnen nach, und wenn die Pferde stürzen!“ rief der Scheit.

Er erhob sich im Sattel, um sich leichter zu machen, und brachte es wirklich fertig, mit mir Schritt zu halten. Der Krumir blickte sich um und erkannte, daß wir ihn erreichen würden. Er ließ einen Augenblick, nur einen kurzen Augenblick halten; das Kamel ran nieder, so daß die Atuscha von den Reitern bedeckt wurde; es erhob sich wieder und dann stob der Trupp aus einander — der Krumir geradeaus, das Dschemmal nach rechts und die anderen Reiter nach links.

„Herr“, rief der Scheit, „Sie wollen entkommen. Nimm du das Beschißn mit Wochallah; ich nehme meine Stute!“

„Ueberlaß die Stute mir, du erreichst sie nicht!“ antwortete ich, während wir förmlich über den Boden schossen.

„Ich brauche sie nicht zu erreichen. Ich brauche nur so nahe zu kommen, daß sie meine Stimme hört. Sie hat ein Geheimniß, und wenn ich das Wort rufe, so droht sie sich um und kommt zu mir.“

„Sage lieber mir dieses Geheimniß!“

„Kein Wensich soll es erfahren.“

Er spornete seinen Huch, daß dieser fast das Unmögliche leistete. Ich wandte mich nach rechts, um ihm den Willen zu thun. Ahmed blieb hinter mir, und nach dem Engländer blickte ich mich nicht um. Ich schnalzte nur leise mit der Zunge, so war es, als ob mein Klappe doppelte Kraft gewönne. Seine Hufe strafen die Entfernung, und in fünf Minuten war ich neben dem Beschißn, welches wie im Sturme dahinjagte.

„Wach, wach — halt, halt!“ rief ich. Bei diesem Rufe hielt das Kamel im Laufe inne; in demselben Augenblicke aber trachete ein Schuß aus der Atuscha, und die Kugel flog an meinem Kopfe vorbei. Aber der Krumir war listig gewesen. Er hatte Wochallah zu sich auf das Pferd genommen und einen der Pamema auf das Kamel placirt. Der Reiter hatte nur eine einlaufige Flinte; er war mit nicht mehr gefährlich.

„Ahe, hee!“ gebot ich dem Kamel, indem ich es beim Galopp faste.

Dies ist das bekannte Kommando zum Niedertreten. Es gehorchte, aber der Pamema sprang auf der anderen Seite zur Seite hinaus. Doch in demselben Augenblicke fiel ein Schuß. Dales hatte mich erreicht und den Mann niedergebretet.

„Wo ist Wochallah?“ fragte er erschrocken.

„Bei dem Krumir auf dem Pferde“, antwortete ich.

„Ich eile ihm nach. Nimm du das Dschemmal!“

Ich hörte bereits nicht mehr, was er erwiderte, denn ich hatte mein Pferd herumgeworfen und jagte wieder nach links zurück. Ich sah den Scheit und in weiter Entfernung drausen vor ihm den Krumir. Sir Percy war an der Seite des ersten geblieben. Jetzt galt es einmal im Ernste, das Geheimniß meines Pferdes zu erproben. Ich legte ihm die Hand zwischen die Ohren: „Niß — —“

Es kuckte einen Moment, dann aber stieß es einen schmetternden trompetenähnlichen Laut aus und flog dahin, daß es mir hätte schwindig werden können. Sein Leib berührte beinahe die Erde; die Beine arbeiteten so zu sagen unsichtbar; die Schnelligkeit, mit welcher alles hinter mich wich, war unbegreiflich, fast dämonisch, und ich sah, ohne eine Bewegung zu verpassen, wie auf einem Pfeile, der

geringen Beachtung, welche leider heutzutage die Geographie in den höheren Schulen erfährt. Nur bis Tertia selbstständig auftritt, erscheint dieselbe in den höheren Klassen nur als Anfangslehre der Geschichte, welche ihrerseits so viel Zeit beansprucht, daß oft wohlenslang der in den Hintergrund gedrängten Geographie nicht gedacht wird. Nachdem Herr Dr. Kropatsch dieselbe selbstständig allseitig erörtert hatte, stellte er den Antrag, doch an maßgebender Stelle dahin wirken zu wollen, daß in der Folge der geographische Unterricht selbstständig gemacht, und auch in diesem Fache jeder Abiturient geprüft werden möge. Diesem Antrage folgte eine lebhafte, im zunehmenden Sinne sich äuffernde Debatte und wurden schließlich die Herren Dr. Kropatsch, Professor Wagner, Professor Rein und Direktor Strumme damit betraut, in einer Kommissionsfikung über die geeignete Fassung dieses Antrags zu berathen und diesen am nächsten Tage dem deutschen Geographentage zu unterbreiten.

Den zweiten Vortrag: „Ueber Behandlung vorklassischer Themen beim geographischen Unterrichte“ hielt der Herr Professor Paulitschke aus Wien. Derselbe hat zum Gedächtniß des zweiten deutschen Geographentages eine Arbeit über die Erforschung Afrikas von 1500—1750 im Druck erscheinen lassen. Derselbe führt an der Hand von ihm selbst gemachter Erfahrungen aus, wie die Schüler (er hat diejenigen einer Mittelschule im Auge) sich leicht für diesen Zweig der Geographie interessieren lassen, beispielsweise gern merken, wie lange eine Reise nach Australien dauert, welche Wege dabei zu nehmen, welche Dampferlinien zu benutzen sind, wie lange ein Brief nach Japan unterwegs ist u. dergleichen. Er erregt ein wesentliches Augen für die übrige Geographie, dem leicht präge sich bei dem auf der Karte verfolgten Wege, und bei Beachtung der einzelnen Stationen das Kartenbild fest ein, überes würde das einmal am Unterrichtsgegenstande erweckte Interesse nach allen Seiten hin gleich anregend. Er durch die Beachtung des Verkehrswesens und seiner Entwicklung lernen die Schüler die Kulturstufe eines Landes erkennen und die geschichtlichen Ursachen und Mächteinfaltung der einzelnen Länder je nach ihrer Stellung zum Weltverkehr begreifen u. s. w. Doch giebt Redner zu, daß es jedem einzelnen Lehrer überlassen bleiben müsse, zu erwägen, inwieweit er diesen Theil der Geographie in seinen Unterricht hineinbringen kann und verweist er bezüglich der Ausdehnung der Vorlesungen auf den von ihm in einem Vademecum niedergelegten Vorschlag (bei F. Hirt erschienen). — Da mittlerweile der Abend hereinbröckelt, war, schloß Herr Prof. Kirchhoff die Versammlung, nicht aber ohne derselben seinen Dank dafür ausgesprochen zu haben, daß ihm das Amt eines Vorsitzenden so leicht gemacht worden sei.

Peripatetismus.

Das Tagesprogramm unseres Kaisers. In der Morgens, im Sommer etwas früher, steht der Kaiser auf, und flüchtet sich unter Beschütze eines der drei Kammerdiener, Engel, Schmitz oder Krause, an Sodann kommt der Barber Stunde zum Waschen. Der Kaiser zieht gewöhnlich Interimsuniform an und nimmt gegen 7 1/2 Uhr in seinem Arbeitszimmer das erste Frühstück, bestehend aus einer Tasse Kaffee oder Thee mit etwas Weißbrot und Gebäck, ein. Darauf arbeitet er, empfängt fast täglich zuerst den Polizeipräsidenten v. Madat resp. den Geheimen Hofrat v. Bort, den Grafen Pückler oder Reppendorf. Dann ertheilt er Audienzen bis gegen 1 Uhr, in der ganzen Zwischenzeit nur ein Glas Sherry oder Madeira mit einem Zwieback genießend. Das Dejeuner à la fourchette, welches regelmäßig um 1 Uhr eingenommen wird, besteht aus einer Tasse Bouillon oder einem Teller legierter Suppe, kaltem Lufschmitt, Caviar, hauptsächlich aber Spargel, welche täglich frisch von einem Küchensitzer in der Nähe Berlins geliefert werden. Nach dieser Mahlzeit fährt der Kaiser 1/2 bis 1 Stunde, von seinem persönlichen Adjutanten begleitet, aus. Nach der Rückkehr wird wieder weitergearbeitet oder Besuche empfangen. Um 4 1/2 Uhr begiebt der hohe Herr sich zur Tafel, nachdem er sich vorher noch umgezogen. Das Diner, das gewöhnlich, wenn nicht besondere Veranlassung vorliegt, in den Gemächern der Kaiserin servirt wird, besteht aus einer Suppe, etwas Fisch, Gemüse mit Beilage, Braten und Compot. Dazu trinkt der Kaiser ein Glaschen leichtes Mostwein oder Rotwein. Die Hauptmahlzeit dauert eine halbe bis dreiviertel Stunde. Der Rest des Abends wird sodann mit Arbeiten oder mit dem Besuch eines Theaters ausgefüllt. Bei der Rückkehr genießt der Kaiser nur eine Tasse Thee mit etwas Gebäck. Letzteres bewahrt sich der Kaiser in seinem Arbeitszimmer sorgsam selbst auf, besonders wenn solches von einer oder der anderen Seite geschenkt worden ist. Um 11 Uhr, spätestens 12 Uhr, legt sich der Kaiser allabendlich zur Ruhe.

Die Berliner Bod-Brauerei hatte dem Fürsten Bismarck zu seinem Geburtstag ein Fäßchen ihres Getränks gesendet. Daraus soll der Direction, wie uns ein hiesiger Reporter meldet, folgendes Dankschreiben ausgegangen sein: „Der Direction der Berliner Bod-Brauerei danke ich verbindlich für die Sendung ihres altbewährten Getränks, mit der sie mich auch diesmal zu meinem Geburtstag erfreut hat. Die wohlwollenden Zeilen, mit denen Sie Ihre Gabe begleitet, haben mich um so angenehmer berührt, als die vom Reich ertheilten Normen darin eine billige Ermäßigung finden. Möge die durch die freien Käfte laust. So erreichte ich nur nach Augenblicken den Scheit.“

„Alah abar — majallah Ya radschal!“ rief er erschrocken. Aber schon war ich an ihm vorüber. Es war, als ob ich die Wüste nur so an mir vorbeiziehen zu sehen brauchte. Aber auch die Wüstensteine trug ihre Schuldigkeit fünf Minuten vergingen — zehn Minuten — eine Viertelstunde; da war ich nur noch fünf Pferdelängen hinter dem Krumm.

„Dah!“ rief ich ihm zu. Er crechte sich um. (Fortf. folgt.)

Popularität Ihres Fabrikats in den Augen der Berliner einen Abgang auf die Reichs-Interessen werfen!“

Berlin. Die kleine Pauline ist Dank der hingebenden Pflege der Ärzte wieder soweit hergestellt, daß sie am Sonnabend aus dem Krankenhaus Bechthaus wird entlassen werden können. Am nächsten Montag wird ihre Abreise in die Heimath erfolgen. Das Kind ist sehr zusammengelassen und hat leider die Sprache verloren.

Verhaftung. Einer Meldung der „Augsburger Abendztg.“ zufolge soll am 30. März früh William Baron Pawel-Nammingen, 38 Jahre alt, österreichischer Unterthan, angeblich päpstlicher Kammerer, auf Requisition der Innsbrucker Behörde im Frauenloster zu Waldhausen polizeilich verhaftet worden sein. Ein Baron gleichen Namens hat bekanntlich die Prinzessin Friederike von Hannover, Tochter des früheren Königs Georg V. geheiratet.

Im Hôtel Drouot zu Paris kam die Handschriften-Sammlung des verstorbenen Emile Cottenet, früheren Generalsekretärs der Pariser Handelskammer, zur Versteigerung, und unter den Autogrammen fand sich auch folgender Brief Gambetta's, der um 41 Jres. einen Liebhaber fand: „2. Dezember 1863. Mein lieber Hielographe, ich bin nach St. Lazare (dem bekannten Pariser Frauengefängniß) gegangen, um Deinen Schilling zu besuchen. Ihre Sache scheint mir nach Ihren eigenen Erklärungen sehr bedenklich. Es hat Wiederholung des Bergens der Verleitung minderjähriger Mädchen zur Ausweisung stattgefunden. Es wird sehr schwer halten, sie aus dem Neg des Gerichtes zu befreien; dieses Neg hat dicke und enge Wachen und behält Alles, besonders aber die Karren.“ (Nothwendig-Ausdruck für Damen gewisser Kategorie.) Inzwischen, aus Wiebe zu Dir will ich das Unmöglichste thun und ich will sie bis zur Erziehung jenen Eltern freilich machen, die plötzlich eine Umwandlung von Stillsitzigkeit bekommen haben. Ich möchte nur, daß sie zu mir Vertrauen habe; das ist eine Bedingung der Energie meiner Natur; es ist vielleicht fonderbar, aber mir erklärt auch die Sonderbarkeit der Menschen und die Capricien der Avokaten? Sei also so gut und besuche... (Hier sind einige Worte ausgestrichen) und schide mir das Alles auf mein Bureau, Rue Nonaparte 45. Täglich vor elf Uhr Vormittags. Wie fern sind doch die Zeiten Brantome's; heutzutage verlorst man die galanten Damen! Die Schamhaftigkeit bemüht sich der Sprache, der Mode, ja der Gerichte. Wofin soll das führen? Die Tagendämme wird uns tödten. Unter allen Umständen Dein treuer Leon Gambetta.“ Ob es dem Gambetta von heute wohl sehr angenehm ist, durch die Veröffentlichung dieses Briefes an den 25jährigen Gambetta erinnert zu werden, der sich mit solcher Bitterkeit über die zunehmende Tugend bedauert?

Fünf der großartigsten Toiletten, welche wohl jemals auf irgend einer Bühne getragen worden, sind aus Paris für Sgra. Abini in Berlin angelangt und zwar für die Ausstattung der Rolle der Traviata. Für den ersten Akt ist eine wunderbare Mode à la Pompadour bestimmt, deren Taille und Courchlopp von leichtem perlblauen Brocatins mit rosafarbenen Rosen in Eins gearbeitet sind, während das Vorderstück von rotem Atlas eine höchst kunstvolle Stickerei in rosa Perlen und irisfarbenem Schmelz zeigt. Eine Garnitur von Muschelpuffen deckt den Saum des Kleides; ein großes Bouquet von Rosen wird an der Taille mit rosa Schleifen befestigt. Die Toilette des zweiten Aktes besteht aus laßfarbtem Grosgrain, mit Lichtreflexen in rosa, von besten Tulle, mit vierzigem Ausschmüthe, eine breite Charge aus gestreiftem Pelting, durch Perlendübel zusammengehalten, auf die Mode fällt, deren Vordertheil ebenfalls reiche Stickerei in dunkleren Schmelzperlen und mit herrlichen weißen Spitzen garnirt ist. Geradezu pompös ist die Toilette des dritten Aktes: eine in der Taille tief dekolletirte Mode von weißem Goldbrocat-Atlas, mit einer Gürtelbande von Gamellen und edler Goldspitze garnirt. Ein raffines cronengeltes Kostüm von merilantchem Seiden-Brenadine mit Atlasstreifen und breiten Bandhschleifen und ein indisches Galunir-Regenrot mit breiten Spitzen-Volants vervollständigen die Toilette. Die Toiletten repräsentiren einen Werth von circa 15 000 Francs.

Die Untersuchung gegen den Domherrn Bernard und seine Mitschuldigen wegen des in den bischöflichen Bureaus von Tournai begangenen Diebstahls von 2 000 000 Jres., wovon der größere Theil dem abgelebten Bischof Dumont gehört haben soll, geht schnell vorwärts. Im Credit Lyonnais in Paris sind 200 000 Jres., welche der verhaftete amerikanische Avokat Goodhue dort deponirt hatte, und in London 1 000 000 Jres., welche ebenfalls Goodhue deponirt hatte, mit Beschlagnahm belegt worden. Der größere Theil des Restes scheint in einer Bank in Montreal deponirt worden zu sein. Ein Beamter der Brüsseler Staatsanwaltschaft, der nach London entsandt worden war, um den Theil der gestohlenen Wertpapiere, welche dort deponirt waren, in Empfang zu nehmen, ist dieser Tage mit denselben in Brüssel angekommen.

Der Brand des Wiener Ringtheaters hat, wie sich nachträglich herausstellte, Veranlassung zu einer ganzen Reihe von Betrügereien gegeben. Mehrere Leute meldeten, daß hier ein Vater, dort ein Sohn, stets die Enärzher der Familie, bei dem Brande umgekommen sei, und sie erzielten nimmehr von Seiten des Hofkommissärs Unterfertigungen in oft nicht unbedeutenden Beträgen. Diese Angaben haben sich jetzt als erfunden herausgestellt; bei Einigen wurde ermittelt, daß sie absichtlich in betrügerischer Absicht Familienmitglieder in die Fremde expedirt haben, um dieselben als verunglückt ausgeben zu können; Andere rekonnostrirten Leichen als Verwandte, ohne überhaupt Angehörige in Wien zu haben. Die Schuldigen, die in so frivoler Weise sich Geld zu erschwindeln suchten, sind verhaftet worden und zum Theil wurde in ihrem Besitz noch das Geld des Unterfertigungsvereins beschlagnahmt.

Feit, 11. April. (Telegr.) Nach weiteren aus den verschiedenen Landesstellen hier eingegangenen Nachrichten sind durch die Fröhe in den letzten Tagen das Frühloß, der Raps und die frühzeitig spritzenden Trauben stark geschädigt worden; die Saaten aber haben bis jetzt größtentheils keinen Schaden gelitten.

Wien, 12. April. (Telegr.) Heute Mittag fand in dem kaiserlich kriegstechnischen Majoratspalais die Trauung des Prinzen Arnulf von Bayern mit der Prinzessin Theresie Siedenstein durch den Kardinal Fürst-Erzbischof von Fürttenberg statt. Nach dem Trauungsakt empfingen die Neuvermählten die Glückwünsche der Anwesenden.

Bochum, 11. April. In der durch die am 30. Juli 1880 erfolgte Ermordung der Minna Pott jastjam bekannte Hener Mart wurde gestern am zweiten heiligen Ostersfeite die 16jährige Dienstmagd Ostrmann aus Hiltrop erschossen, nachdem zuvor an ihr ein unrichtiges Attentat verübt worden war. Von dem Schandburschen, der den Aufmord beging, hat man bis jetzt keine Ahnung, obwohl sofort alle Hebel in Bewegung gesetzt worden sind, denselben zu entdecken. Man fand die Leiche des Mädchens in demselben Busche, in welchem man vor noch nicht ganz 1 1/2 Jahren die unglückliche Minna Pott ebenfalls als Leiche entdeckte, und zwar kaum 160 Schritte davon, wie uns eben mitgetheilt wird. Das ist der siesente Aufsuß seit dem 30. December 1878, dem Tobestage der Hiltrop. Am 5. Juli 1879 folgte der Tod in den Tod Elise Niemannschneider, dieser am 30. Juli 1880 Minna Pott, dieser am 1. November desselben Jahres die Hebamme Becker, dieser am 27. Juli 1881 das Schulmädchen Christine Hämelmann in Kellighausen bei Essen, und gestern endlich, wie oben erwähnt, die 16jährige Magd Ostrmann, welche im Dienste des Defonomen Kaldewy in Hiltrop stand. Es muß ein heftiger Kampf zwischen dem kräftigen Mädchen und ihrem Mörder stattgefunden haben; das Gesicht des Mädchens zeigt, wie und verübt wird, Krognunden. Die That muß Vormittags am hellen Tage geschehen sein, als das Mädchen seinen in Hiltrop wohnenden Vater besuchte oder zur Kirche ebenfalls gehen wollte.

Erfindungen von Arbeitern. Die englischen Schiffbauer Gebrüder Deinch in Dumbarton sind sowohl im Interesse der Arbeiter wie ihres eigenen Geschäfts auf den finanziellen Einfluß gerathen, technische Erfindungen und Verbesserungen, welche von den Arbeitern ihrer Werften gemacht werden, durch ein System von Belohnungen zu begünstigen. Dieser Versuch ist von großem Erfolge begleitet gewesen. Die genannten Unternehmer hatten nämlich die Ausarbeitung ihres Planes einem besonderen Schiedsgerichte erfahrener Männer anvertraut. Dieses Comité hat jedoch der Firma seinen zweiten Jahresbericht erstattet. Dasselbe konstatiert, daß ihm während des Jahres 1881 32 neue und 2 jurisdiklegte Gesuche zur Beurtheilung vorgelegen hätten. Von diesen seien 22 einer Belohnung sehr würdig erkannt, 8 vernommen worden und 4 noch unerledigt. Die Summe, welche in einzelnen Fällen als Belohnung zuerkannt wurde, betrug 25 Gulden Gold, und unter den Belohneten waren Zimmerleute, Tischler, Schmiede und ein Zeichner. Unter den Erfindungen befanden sich: Eine verbesserte Vorrichtung der Werkzeuge bei Oelstins-Hobelmaschinen, so wie Verbesserungen zu speziellen Zwecken an Oelstins- und anderen Holzbearbeitungsmaschinen, eine neue Methode, den Schiffsrumpf aufzurichten u. s. w. Das Comité konstatiert, daß die Neuerung seit den 1 1/2 Jahren ihres Bestehens steigenden Vortheil gebracht hat und daß demselben in hohem Grade eine Verbesserung der Werkzeugmaschinen zu Spezialzwecken zu verdanken ist.

Kirchliche Anzeigen.

Die monatliche Missionsskünde in der Marienkirche wird diesmal wegen des Osterfestes erst Montag den 17. April 6 Uhr stattfinden, und zwar hat Herr Domprediger Albert diejenige Missionsskünde zu übernehmen die Bitte gehabt. Die Missionsfreunde unserer städtischen Gemeinden werden mit der Bitte um immer wachsende Theilnahme hieran freundlich erinnert.

Sup. L. v. Förster

Die Vermietung der Kirchstühle betreffend.

In einem ausgesprochenen, das eine Vermietung der Kirchstühle in Zukunft nicht mehr stattfinden solle. Diefem Wunsch möchte Einseher dieser Zeilen auf das Entschiedenste entgegenstehen.

Werden die Kirchstühle alle freigegeben, so entfremden wir uns dadurch ganz gewiß einen erheblichen Theil der den besten resp. gebildeten Ständen angehörigen Kirchengänger; und ist über die Zweckmäßigkeit der Vermietung eines Theils der Sitze wohl eigentlich nicht zu rechten; dagegen muß zugegeben werden, daß die Rechte der Stuhlmietzer jetzt zu weitgehend sind; und bedarf es wohl ebenfalls keiner langen Erörterungen, daß die Abwegungen von den Stühlen während des Gesanges und selbst während des Anfanges der Predigt nicht bloß unpassend, sondern für Alle in der Nähe Sitzenden im höchsten Grade störend sind.

Einseher dieser Zeilen erlaubt sich deshalb die ebenso herzliche als dringende Bitte auszusprechen:

Die wohlwollenden Kirchenvorstände möchten durch Bestatmung in diesem Sinne und durch Abzanzelung an die Gemeinden bekannt geben, daß die Bestzer ermieteter Stühle ein Anrecht auf dieselben nur bis Ende des dritten von der Gemeinde geungenen Liebesjahres haben. Nach diesem Zeitpunkte habe Jeder das Recht seinen eingenommenen Platz zu behalten. Ein Kirchensühlmietzer.

Beamtentlicher Redakteur Paul Bock in Halle.

N. S.-Ak. Freitag 1/5 U. Uob. f. D. Volkssch. Anm. v. Miltg. bei Voretzsch, Wilhelmstr. 5.

1. A sind der Armentafse von dem Schiedsmann Herrn Kiewitz aus dem Vergleiche in Sachen N. 1. S. als Geselst überwiefen. Halle, den 6. April 1882. Die Armentdirection.

3. A sind von dem Schiedsmann Herrn Rentier Gannitus aus dem Vergleiche in Sachen N. 1. S. der Armentafse als Geselst überwiefen. Halle, den 12. April 1882. Die Armentdirection.

In Folge Verkaufs des von mir bisher innegehabten Grundstücks eröffnete vom heutigen Tage an, wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäfts,

einen großen Ausverkauf.

Um in kürzester Zeit meine Vorkräften zu räumen, verkaufe mein bedeutendes Möbellager zum Selbstkostenpreis. Eine reiche Auswahl der modernsten filigranten Zimmer-Einrichtungen in Schwarz, Gide, Kirschbaum u. s. w., als auch mein großes Lager einfacher Möbel bietet den geehrten Herrschaften als auch Wiederverkäufern Gelegenheit, wirklich reelle und gediegene Möbel zu Preisen zu kaufen, wie sie nie wieder vorkommen dürften. Gekaufte Sachen können auf Wunsch beliebige Zeit aufbewahrt werden. Für strengste Reellität gebe jede gewünschte Garantie.

Robert Naumann's Möbelfabrik,

Halle a. d. S., Brüderstraße 17, vis-à-vis den Neunhäufern.

Bekanntmachung, das Ersatz-Geschäft pro 1882 in der Stadt Halle a. S. betreffend.

Auf Grund der Bestimmungen des § 62.² der Ersatz-Ordnung bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß das Ersatz-Geschäft für die Militärpflichtigen in hiesiger Stadt in der Zeit vom 15. bis 24. April cr. stattfinden wird.

Die Musterung der Militärpflichtigen geschieht in der Reihenfolge der denselben zugestellten Vorladungen am

15., 17., 18., 19., 20., 21. und 22. April cr.
am ersten Tage von 8 Uhr, an den übrigen Tagen von 7 Uhr ab in den

Räumen des Bürgergartens.

Die Vojsung dagegen wird am 24. April cr. auf dem Rathhause stattfinden.

Vor Beginn der Musterung am 15. April cr. findet die Prüfung der Reklamationen statt, zu welcher sämtliche Reklamationen, wie auch deren Angehörige, — sofern etwaige behauptete Erwerbsunfähigkeit der letzteren festzustellen ist, — zu erscheinen haben.

Die Militärpflichtigen haben die Vorladung, wie die älteren auch den Vojsungs- und Gestellungsschein, sofern letzterer nicht schon eingezogen sein sollte, behufs der Nachtragung des Gestellungsscheins mit zur Stelle zu bringen.

Diesem Militärpflichtigen, welche ihre Wohnungen verlegt und in Folge dessen oder aus sonstigen Gründen eine Vorladung zur Stellung bis jetzt noch nicht erhalten, wie diejenigen, welche inzwischen zugezogen und sich zur Stammrolle nicht angemeldet haben, werden hierdurch aufgefordert, sich sofort im Militär-Bureau, Polizeigebäude Zimmer Nr. 7, zu melden und hierbei die Vorladung zur Gestellung nachträglich in Empfang zu nehmen.

Wer durch Krankheit am Erscheinen behindert ist, hat ein behördlich beglaubigtes ärztliches Attest beizubringen, wer sich dagegen der Gestellung entzieht, wird als unehrerlicher Dienstpflichtiger behandelt und außerdem, wie auch die nicht pünktlich erschienenen Militärpflichtigen, mit Geldstrafe bis zu 30 Mark event. entwerfender Haft bestraft.

Halle a. S., den 24. März 1882.

Der Civil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission
der Stadt Halle.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 11. Februar d. J., betreffend die Donnerstag am 20. April d. J. Vormittags 10 Uhr beginnende Auktion, bringe unterzeichnetes Verbot fernweit zur Kenntniß des Publikums, daß die Einlösung und Erneuerung der im ersten Quartale 1881 verletzten und erneuerten Pfänder

Freitag am 14. d. Mts. wieder beginnt und dann bis zur Auktion fortgesetzt wird.

Hierbei wird das erneuernde Publikum darauf aufmerksam gemacht, daß das Leihamt außer Stande und auch nicht verpflichtet ist, die ausgearbeiteten Erneuerungs-Pfandscheine aufzubewahren, daß dasselbe vielmehr jede Verantwortung eines Schadens ablehnen muß, der daraus entspringen kann, wenn das Publikum sich entfernt, ohne die Ausfertigung bezw. Aushändigung der Erneuerungs-Pfandscheine abzuwarten.

Die Anmeldeverlustener Pfandscheine verfallener Pfänder aber werden ersucht, diese Pfänder bis spätestens den 19. d. Mts. einzulösen oder zu erneuern, weil andernfalls dieselben mit versteigert werden müssen.

Endlich wird das Publikum noch davon besonders in Kenntniß gesetzt, daß am 17., 18., 19. und 20. April d. J. die Einlösung nicht verfallener Pfänder nicht gestattet werden kann, damit es ermöglicht wird, die Einlösungen und Erneuerungen der verfallenen Pfänder zu bewirken.

Halle a. S., am 13. April 1882.

Das Verbot der Stadt Halle.

Höder, Inspektor.

Der Bazar des Vereins zur Erhaltung von

Freibetten für arme Kranke

wird Anfang Mai stattfinden, und bitten wir, Verkaufsgegenstände für denselben bis zum 27. April an die Unterzeichneten abzugeben, die auch Selbstbeiträge zur Förderung der Zwecke des Vereins stets dankend entgegennehmen.

L. Mühlmann. C. Weigdt. J. v. Kallenborn. F. Giesebrecht.

Expedition im Waisenhaus. — Buchdrucker des Waisenhauses in Halle a. d. S.

Bekanntmachung.

Nach dem von den städtischen Behörden festgestellten Haushaltsplane wird die Kommunalsteuer für das Rechnungsjahr vom 1. April 1882 bis Ende März 1883, wie im Vorjahre, durch einen Zuschlag von 100 Prozent zur Staatskassen- und klassifizierten Einkommensteuer, die Grund- und Meißelsteuer dagegen mit 2 1/2 Prozent vom Nutzung- und beziehungsweise mit 5 Prozent vom Miettswerte der Grundstücke erhoben werden.

Bei der Klassensteuer findet für das gedachte Jahr eine Ermäßigung der veranlagten Jahressteuer nicht statt, vielmehr sind für je 3 Mark derselben volle 3 Mark zu entrichten.

Für die Monate Juni, Juli, August und September 1882 wird die Klassensteuer der 1. bis 12. Stufe und die Staatseinkommensteuer der 1. bis einschließlich 5. Stufe nicht erhoben. — Außerdem bleibt noch für den Monat Mai 1882 die Klassensteuer der 1. bis einschließlich 6. Stufe unerhoben.

Dies wird hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Steuerzettel in den nächsten Tagen ausgereicht werden und die darauf vermerkten Beträge, soweit sie zu zahlen, in monatlichen Raten im Voraus und zwar für die Monate April und Mai unmittelbar nach Empfang des Steuerzettels, für die übrigen Monate dagegen jedesmal bis zum 20ten des ersten Monats bei Vermeldung des steuerpflichtigen Zwangsverfahrens an unsere Kasse Nr. 1 abzuführen sind.

Etwa erhobene Reklamationen dürfen die Zahlungen nicht aufhalten, die letzteren müssen vielmehr vorbehaltlich der späteren Ausgleichung pünktlich geleistet, auch kann die Zahlung nicht bis zur Empfangnahme der städtischen Grund- und Meißelsteuerzettel hinausgeschoben werden.

Halle a. S., den 8. April 1882.

Der Magistrat.
Stade.

Bekanntmachung.

Der Herr Rentier Zichse, Liebenauerstraße 10, ist auf seinen Antrag als Armen-Vorsteher im XIV. Bezirk entlassen.

An seine Stelle ist der Herr Hans- und Thonhlemmerkeßiger Ferdinand Reich, Beeferstraße 2, zum Armenvorsteher gewählt.

Halle a. S., den 6. April 1882.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur meistbietenden Vermietung der beiden mit dem 1. Juli d. J. miethlos werdenden, jetzt an resp. den Markthelfer Hartmann und den Handarbeiter Seyffert vermieteten Wohnungen in dem vormaligen Grlisch'schen, jetzt der hiesigen Stadt gehörenden Hause „Verckenfeld Nr. 1 u. 2“ unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen vom 1. Juli d. J. ab bis zum 1. April f. J. bestimmt und dann fortlaufend gegen eine beiden Theilen freistehende vierteljährliche Kündigung, wird ein Termin auf

Mittwoch, den 19. April cr.
Vormittags 10 Uhr auf der Rathsstube im hiesigen Waagegebäude, anberaumt, wozu Mieter eingeladen werden.

Halle a. S., den 12. April 1882.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur öffentlichen Vermietung des früher Wolf'schen, jetzt der Stadt Halle gehörenden, an der alten Promenade Nr. 15 hieselbst belegenen Hausgrundstücks vom 1. October d. J. ab, nämlich bis zum 1. April 1883 und von da ab aber fortlaufend gegen eine beiden Theilen freistehende halbjährliche Kündigung, unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen wird ein Termin auf

Donnerstag den 20. April cr. Vormittags 10 Uhr auf der Rathsstube im hiesigen Waagegebäude anberaumt, wozu Miethspflichtige eingeladen werden.

Halle a. S., am 21. April 1882.

Der Magistrat.

Böhmische Braunkohlen

aus den Duxer Kohlenwerken „Union“ prima Salon-Pechglanzkohle, sowie aus dem Gräfl. Wildstein'schen „Georg-Schachte“, hochfeine Marke, empfehlen und liefern als Vertreter obiger Werke zu Grubenpreisen

Ed. Lincke & Ströfer.

Mötzlicherweg 1.

Den geehrten Eltern zur gefälligen Nachricht, daß der Kindergarten Montag den 17. April wieder beginnt. Anmeldungen neuer Schölinge jederzeit erbeten. Auch wird ein junges, gebildetes Mädchen zur Hüfe für den Kindergarten gewünscht. Montag zu melden.

Anna Senf,

Sophienstraße 32.

Für den Inzeratentheil verantwortlich: M. Hoffmann in Halle.

Hierzu Beilage.